

Englands Kriegsziele.

Von besonders gut unterrichteter Seite werden uns folgende Ausführungen über die Ziele Englands gemacht:

Wenn die letzten Reden Lloyd Georges enttäuschen, der hat sich über die heutige Lage in England geäußert, und wer etwas neues über Kriegslage und Friedensausichten darin zu finden glaubt, der wird vergeblich danach suchen.

Der englische Ministerpräsident lehnt die Rede des Reichskanzlers ebenso ab, wie die überwiegende Majorität der englischen Presse die deutsche „Demokratisierung“. Lloyd George glaubt dem Reichskanzler nicht, und die englische öffentliche Meinung glaubt nicht an irgend Reformen in Deutschland. Die deutsche Friedensresolution ist für die Mehrzahl der Engländer ebenso ein Scheinwunder wie die Demokratisierung Deutschlands. Die Friedensresolution hat das gleiche Schicksal wie das Friedensangebot vom Dezember und wird für unehrlich gehalten.

Aber ganz abgesehen von allen Mißverständnissen und falschen Vorstellungen — England in seiner Mehrheit will heute noch keinen Frieden ohne Sieg. Der militärische Mitstreiter der vollständigen „Angelsächsischen“ Politik schrieb am 14. Juli: „Mit dem U-Bootkrieg führt Deutschland einen gefährlichen Stolz nach der Lebensader des britischen Reiches... Das einzige, was England nötig braucht, ist die absolute Seeherrschaft, und sie wird bedeutend geschwächt, wenn dieser Krieg beendet werden sollte, ehe es in dem U-Bootkrieg zu einer Entscheidung gekommen ist... Ich mache darauf aufmerksam, daß es sich hier für England darum handelt: „to be or not to be“ (Sein oder Nichtsein), und daß es deshalb vernünftig ist, anzunehmen, daß die Regierenden Englands solange als möglich durchzuführen werden, um zu verhindern, das U-Boot-Problem zu lösen. Ich weiß nicht, ob ihnen das glücken wird, aber sie brauchen den Kampf — was sie selbst betrifft — vorläufig noch lange nicht aufzugeben. Können sie ihre Bundesgenossen zur Fortsetzung des Krieges bewegen, so werden sie für Friedensverträge von deutscher Seite nicht zu sprechen sein, solange noch eine Aussicht vorhanden ist, daß die U-Boot-Frage in diesem Kriege entscheidend gelöst werden kann.“

Lloyd George ist heute noch, wie aus seiner Antwort an den Reichskanzler hervorgeht, davon überzeugt, daß England das U-Boot-Problem zu seinen Gunsten lösen kann. Die Mehrheit der Engländer denkt heute noch wie Lloyd George. Deshalb war eine andere Antwort auf die Rede des Reichskanzlers nicht zu erwarten.

Noch etwas kam hinzu, um sie mit Gewißheit voranzutreiben zu lassen. Das ganze Ministerium Lloyd George ist nur dazu geschaffen worden, um den Krieg zu gewinnen. Dazu hat man den „starken Mann“, den man nach Aquitains Sturz rief, seine besonderen, an die Diktatur grenzenden Vollmachten verliehen. Käme es heute zu einer Krise in England, so würden die Republikaner zweifellos um die Parolen „Weiterkämpfen bis zum Siege“ und „Anknüpfen von Friedensverhandlungen“ gehen. Ich neige dazu, zu glauben, daß die, die weiterkämpfen und den Krieg gewinnen wollen, heute noch eine große Mehrheit finden würden. Für ein zu Friedensverhandlungen geneigtes Ministerium wäre heute die Zeit wahrscheinlich noch nicht gekommen. Die Engländer fühlen, daß sie den Krieg gewinnen müssen, und daß ein unentschiedener Krieg für sie ein verlorener ist. Sie glauben noch, der U-Boot-Gefahr Herr werden zu können. Sie erwarten noch Wunder von Amerika. Sie rufen nach der großen Luftflotte und rechnen auch immer noch mit einem Wendepunkt in diesem Jahr. Und endlich, nicht zum wenigsten, hält sie der Glaube daran, daß der Zusammenbruch der Zentralmächte näher ist als der Zeitpunkt wo England Frieden schließen muß. Dieser englischen Siegesverheißung hat Lloyd George in seinen Reden Ausdruck gegeben.

Sein gedrohenes oder geschriebenes Wort kann uns heute schon einen annehmbaren Frieden verschaffen. Die Kriegstropen sprechen die Engländer nicht und die Friedensscholmei fängt sie nicht. In wenigen Monaten wird es aber wahrscheinlich schon ganz anders in England aussehen. Wir können die weitere Entwicklung mit um so größerer Ruhe abwarten, als es heute schon geradezu feststeht, daß es für England keine andere Friedensmöglichkeit mehr gibt als die, die bedeutet, daß es den Krieg verloren hat unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß das Mittel zur Ver-

kämpfung der U-Boot-Gefahr auch fernerhin nicht gefunden wird.

Das ist in erster Linie das Verdienst des U-Boot-Krieges. Diejenigen, die sich heute noch noch seiner letztmöglichen erfolgreichen Durchführung über ihn besorgen, haben noch immer nicht begriffen, wofür der Weltkrieg, nachdem er einmal entbrannt ist, geführt wird. Zwei und ein halbes Jahr lang haben viele Leute bei uns Englands Gegnerschaft unterschätzt. Die Enttäuschungen, die sich daraus ergaben, haben die unabweisliche Folge gehabt, daß der ungerichtfertige Optimismus in einen ebenso wenig gerechtfertigten Pessimismus umgeschlagen ist.

Vor kurzer Zeit beschrieb ein Engländer in einer Londoner Zeitung seine Eindrücke von dem letzten Luftangriff auf London. In großer Ruhe und tadelloser Ordnung lag das deutsche Geschwader seinen Weg — unbeirrt durch Abwehrkanonen und Gegenangriffe. Die englischen Flieger stiegen sofort auf, aber ohne Plan und einleitende Leistung, wurden einzeln abgeschossen und waren gegen das geschlossene und gut geführte deutsche Geschwader wehrlos. Den Engländer beschlich ein Gefühl der Scham und Sorge, ob denn dieser deutschen Tüchtigkeit England jemals gewachsen sein würde. Im Luftkampf über London spiegelte sich für ihn alles wider, was im ganzen großen Weltkriege vorgeht. Ich empfehle unseren Pessimisten, diese Geschichte zu lesen.

Die Bedeutung der Hochseeflotte im 3. Kriegsjahr.

Unter vorbehaltsvollen Ansichten tritt das deutsche Volk in das dritte Kriegsjahr ein: Große Fortschritte im Osten, nie verlassene Abwehr aller feindlichen Angriffe auf den übrigen Landfronten und zur See ungeahnte Erfolge des Unterseebootkrieges, welche die ursprünglichen Berechnungen weit übersteigen. Galt die Ereignisse zur See des Jahres 1916 in der Schlacht am Skagerrak ihren Höhepunkt gefunden, so steht die Seefriedführung des hinter uns liegenden Kriegsjahres durchaus unter dem Zeichen des uneingeschränkten U-Bootkrieges, der, je mehr er wirkt, sich als eine immer schärfere Waffe gegen die Lebensnerven unserer Gegner erweist und nicht nur unsere gegen große Uebermacht kämpfenden Landfronten entlastet, sondern auch zur schnelleren Beendigung des ungeheuren Weltkrieges beiträgt.

Nachdem die Beschädigungen aus der Skagerrak-Schlacht in kürzester Zeit behoben waren, steht heute, nach Ablauf des dritten Kriegsjahres, die deutsche Hochseeflotte unerschrocken da. Demgegenüber haben die Gegner Kriegsschiffsverluste von insgesamt etwa 286 000 Tonnen erlitten, wogegen die Einbußen unseres Schiffsmaterials an kleinen Einheiten als verhältnismäßig geringfügig anzusehen sind. Kein einziges größeres Schiff hat die deutsche Marine im letzten Kriegsjahr verloren, dagegen die Gegner eine Anzahl von Linienschiffen und Panzerkreuzern.

Dadurch, daß die deutsche Hochseeflotte in ihrer imposanten Stärke die Macht an der deutschen Nordfront hält, sind unsere Küsten von jedem Angriff der feindlichen Seemächte verschont geblieben. Im Verlauf des dreijährigen Weltkrieges ist noch keine einzige feindliche Grone auf deutschen Grund und Boden von der See aus gefallen, während feindliche Städte u. Küstenbefestigungen häufig schon das Ziel deutscher Schiffsgeschütze waren. Die kampfbereite deutsche Hochseeflotte sichert mit dem Fernhalten der Gegner von unseren Küsten den ungehinderten Ausbau unserer Kriegs- und Handelsflotte und ist ein wichtiges Nachmittels auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete, indem sie die deutsche Seeherrschaft in der Ostsee uneingeschränkt aufrechterhält. Könnte England in der Ostsee frei schalten und walten, es hätte zweifellos schon die nordischen Reiche nach dem Vorbilde Griechenlands und Portugals auf seine Seite gezogen. Unsere Hochseeflotte ermöglicht vor allen Dingen überhaupt die Führung des U-Boot-Krieges. Ohne ihr Dasein und ihre volle Bewegungsfreiheit würde es zielbewussten Seemannern gelingen, die U-Boot-Stützpunkte mit ihren Werften und die Zufahrtsstrassen zu bedrohen und so die Führung des U-Boot-Krieges zu hemmen oder unmöglich zu machen.

Wir können mit der berechtigten Hoffnung in das neue Kriegsjahr eintreten, daß die Hochseeflotte die Stützpunkte unserer U-Boote auch fernerhin beschützt und den Feind von unseren Küsten fernhalten wird, und daß unsere U-Boote ihrer über jedes Loz erhobenen Tätigkeit neue Erfolge hinzufügen werden, die auch unseren erbittertesten

Gegner dahin bringen werden, daß er zum Frieden bereit sein muß.

Die Niederlage der Engländer an der Küste.

Berlin, 10. Aug. (WB). Der seit Tagen erwartete englische Angriff an der Küste setzte in der Nacht zum 8. August bei Neuport ein. Das englische Artilleriefeuer, das an Stärke seit Tagen über das übliche Maß hinausging, wuchs am Nachmittag des 7. August trotz des nebligen dunstigen Wetters zu bedeutender Heftigkeit an. Von 9 Uhr abends an verstärkten die Engländer ihre Artillerietätigkeit immer mehr, bis sie am 8. August um 2 Uhr vormittags zum Trommelfeuer überging. Nach dreiviertelstündigem Trommeln griffen die Engländer von Neuport aus, sowie dicht südlich des Neuport-Kanals in Richtung auf Rattevalle an. Der Angriff wurde überall verlustreich abgewiesen und endete mit einer schweren englischen Niederlage. An einzelnen Stellen wurde der Feind in erbitterten Nahkämpfen mit Bajonett und Handgranaten von unseren mit größter Tapferkeit kämpfenden Truppen geworfen. Er ließ eine große Anzahl Gefallener auf den Kampfplätzen zurück.

Auf dem bisherigen Kampfplatze im Hpernbogen versuchten die Engländer wiederum durch Teilangriffe am frühen Abend des 7. August ihre Linien zu verbessern, um aus dem verschossenen und verschlammten Trichterplatze, in das sie durch den mihlungenen Angriff geraten sind, herauszukommen. Alle Angriffsversuche scheiterten jedoch wiederum, obwohl die Engländer starke Kräfte rücksichtslos einsetzten und dicke Kolonnen südlich der Bahn Voeringhe-Langemard vorführten. Sämtliche Stellungen blieben unverändert in deutscher Hand.

Rumänien unter deutscher Verwaltung.

Stockholms Dagbladet vom 19. Juli bringt folgenden Bericht über die gegenwärtigen Zustände in Rumänien: „Es klingt erstaunlich, wenn man hört, daß in den okkupierten Gebieten nicht weniger als 90 Prozent des im Frieden bebauten Bodens jetzt bebaut werden. Dies ist eine Tatsache, die nach den authentischen Angaben, welche mir in Bukarest gemacht wurden, nicht bezweifelt werden kann. Die Landleute in Rumänien, mit denen ich sprach, sind überzeugt, daß sie im Frieden, wenn die nötigen Arbeitskräfte besser als jetzt zur Verfügung stünden und vor allem das erforderliche Zugvieh da ist, noch weit über das jetzige Resultat hinauskommen werden. Alle Landleute sind der festen Ansicht, daß die Landwirtschaftsprodukte der Mittelmächte und Rumänien Getreideernten voll ausreichen zur Ernährung des Volkes. So wurde Rumänien zur Beteiligung am Kriege, die man seinerzeit als ein Unheil für die Mittelmächte ansah, ein Vorteil und Segen für sie. Es sind dadurch Garantien geschaffen, die die Ausnahmsregeln zunichte machen. Bei der Uebernahme der Getreidevorräte sah man von Zahlungsaufschub bis zum Friedensschlusse ab, obwohl das Völkerrecht ihn gestattet hätte. In der Geschichte des Weltkrieges wird es den Mittelmächten zur Ehre gerechnet werden, daß — während am Sereth die Geschütze noch ihre gewaltige Sprache redeten — die deutsche Militärverwaltung die Ernte des Jahres 1916 von den rumänischen Bauern gegen Barzahlung aufkaufte, und daß die diesjährige Ernte ebenfalls in barem Gelde sogar zu erhöhten Preisen bezahlt werden wird. Dadurch ist im rumänischen Landwirtschaftsleben eine Ordnung wie im tiefsten Frieden ermöglicht worden.“

Türkische Vorbereitungen?

Schweizer Grenze, 9. Aug. Die „Birkbeola Biedomosi“ meldet, daß die Türken Vorbereitungen treffen, um Armenien zurückzuerobern.

Deutschland. Falsche Gerüchte.

Berlin, 9. Aug. In der Münchener-Augsburger Abendzeitung war gemeldet worden, des neuen Staatssekretärs des Reichspostamts barre u. a. die undankbare Aufgabe eine Vorlage betreffs einer neuen Erhöhung der Post- und Telegraphen- und Fernsprecht-Gebühren einzubringen. Die Gebühren für Briefe und Postkarten sollen nach dieser Vorlage um 30 bis 50 Prozent erhöht werden. Gleichzeitig war angegeben, daß die Reichspostwirtschaft des bisherigen Staatssekretärs Kroeck gegen Bayern gerichtet gewesen sei. Wie ich hierzu von zuständiger Seite erfahre, ist die Meldung von der weiteren Erhöhung der Gebühren unrichtig. Ganz unverständlich erscheint die Behauptung betreffs des Gegenstandes zur bayrischen Postverwaltung. Zwischen der Reichspost und der bayrischen

Postverwaltung haben bisher die denkbar angelegentlichsten Beziehungen bestanden. Dies ist auch in wiederholten mündlichen Besprechungen zwischen den Leitern und den Mitgliedern der beiderseitigen Zentralbehörden zum Ausdruck gekommen.

Reichskanzler Schiffer.

Wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ mitteilt, dürfte der als Unterstaatssekretäre ins Reichshochamt berufene nationalliberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Schiffer kein Reichstagsmandat aufgeben, dagegen Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses bleiben. Er wird zum Mitglied des Bundesrates ernannt werden.

Justizminister Dr. Spahn.

Berlin, 9. Aug. Die „Germania“ schreibt, sie sei zu der Mitteilung autorisiert, daß Dr. Spahn für den Reichstag nicht wieder kandidieren werde.

* Spahn und Schiffer. Die Germania schreibt zu ihrer Mitteilung, daß der Zentrumsführer Dr. Spahn für den Reichstag nicht wieder kandidieren wird:

Damit entfallen natürlich auch die Rückwirkungen, die man aus einem Verbleiben des vormaligen Justizministers in einer Fraktion des Reichstages bereits sich ergeben haben wollte. Vor allem gilt das in bezug auf die Wenderung des Artfells der Reichsverfassung, wonach niemand zugleich Mitglied des Reichstages und des Bundesrats sein kann. Breußens Krone pflegt unter den 17 Bundesratsvollständigen, über die sie verfügt, stets in erster Linie die Staatsminister figurieren zu lassen, und man hat geglaubt, daß auch Dr. Spahn zum Bundesratsmitglied ernannt werde. Dann lag nur die Möglichkeit vor, daß entweder die Reichsverfassung geändert oder Spahn das Mandat aufgeben würde. Daß der letztere Ausweg gewählt wurde, löst nun die Voraussetzung, die Wünsche der Linken auf Aufhebung des Schlußsatzes in Artikel 9 A.-B. würden keine Aussicht auf Erfüllung haben. Die Zentrumspartei wird den Verlust ihres bevorzugten Führers in der Reichstagsfraktion richtig bedauern. Sie sieht, daß die Neuordnung der Dinge im Sinne einer engeren Fühlungnahme zwischen Regierung und Parlament nicht ohne große Opfer auch seitens der Parteien möglich ist. Da das Zentrum aber gewohnt ist, das Vaterland über die Partei-Interessen zu stellen, wird es sich mit dem Verlust in der Ueberzeugung abfinden, daß Dr. Spahn auf den Weg gestellt ist, auf dem er der Allgemeinheit dank seiner Erfahrung und Arbeitskraft die besten Dienste zu leisten vermag.

* Baldige Einbringung der preussischen Wahlrechtsvorlage. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist mit einer baldigen Einbringung der preussischen Wahlrechtsvorlage zu rechnen. Der preussische Landtag dürfte bei seinem Wiederzusammentritt im Herbst die Vorlage bereits vorfinden.

Lokales.

Limburg, 11. August.

= Tödlicher Unfall. Gestern nachmittags 3 Uhr ereignete sich am Sommerberg ein schwerer Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Während ein Metzgerwagen in der Richtung Lindenholzhäuser nach Limburg die steile Straße des Sommerberges herabfuhr, wurde das Pferd von einigen mutwilligen Jungen durch Steinwürfe und dergleichen belästigt. Der Reiter des Wagens, ein junger Mensch aus Lindenholzhäuser, sprang in der Nähe des Eingangs zum Eduard-Corn-Bark von dem Wagen, um die Unken zu vertreiben. In diesem Augenblick schante das Pferd, brannte durch und die Insassen des Wagens, die 55jährige Privatiers Frau Katharina Groß von hier und die Barmherziger Schwester Afflicia von der Kongregation der Armen Dienstmägde Christi, die der Niederlassung der Kongregation in Lindenholzhäuser angehört, wurden mit großer Gewalt aus dem Wagen geschleudert, wobei sie schwere Verletzungen erlitten. Fräulein Groß, die das Genick gebrochen und mehrere Kopfverletzungen erlitten hatte, starb bald nach dem Unfall. Schwester Afflicia hat einen Schädelbruch davongetragen. Ihr Zustand ist ebenfalls bedenklich. Sie wurde nach der ersten Hilfeleistung durch die in der Hölzerbaracke in der Nähe der Unfallstelle beschäftigten Ballottinrinnen dem St. Vinzenzhospital zugeführt.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterliegt)

Berlin, 9. August.

Ernte!

Der beste Teil des Jahres. — trotz allen Frühlingsschmerzen und Wehwehchen. Denn wenn wir die nahrhafte Erntezeit nicht hätten, würde das Dichten und Weiden bald anhalten. Die schönsten Gefühle hängen vom Regen ab, und der Regen hängt von der Ernte ab.

Im Kriegsjahre wächst die Bedeutung der Erntemonate ins Unerwartete. Da hängt das ganze Vaterland, unser Volksdasein von der Ernte ab. Ohne volle Körnen können wir uns nicht wehren. Da wird der Erntekranz zum wahren Siegeskranz. Die Dreidackelmaschine ist ebenso wichtig, wie das Maschinengewehr. Gätten wir nichts auf der Tenne zu dreschen, so würden uns die Feinde verdreschen.

Große Erntefeste, aber auch saure Wochen. Von der Stürme heiß rinnen muß der Schweiß; doch Segen ist der Rabe Preis. In der Kriegszeit helfen manche Städte bei den Erntearbeiten. Das ist ihnen sehr gerund. Sie werden da von dem Aberglauben kuriert, als ob der Bauer die Versicherung des Himmels so bequem einstreichen könnte, wie der Gewinner des großen Loses seine Taufendmarktscheine. Wänder hat da schon können gelernt; Wie teuer hat's der Bauer. Ja, der Kader wird nicht allein mit Stallabfällen und Kali gedüngt, sondern auch mit menschlichem Schweiß. Viel Arbeit kostet jeder Morgen, und dazu kommen noch die schweren Sorgen. Jagelochlag und Meches Wetter, Ungewieser und Krantheiten können immer viel vernichten, was der Landmann an Arbeit und Geld in den Boden gesteckt hat. Er muß geduldig abwarten, ob und wie die Frucht langsam reif wird. Und wenn der Zeitpunkt zur Ernte glücklicherweise gekommen ist, dann gibt es noch große Anstrengungen in der Sonntagshonne bis das kostbare Gut geborgen ist. Dann erst darf ge-

slaggt und Vittoria geschossen werden nach gewonnenem Brottschlacht.

Es gibt Tagelöhner, Wochenlöhner, Monatslöhner, Vierteljahrslöhner. Je höher die Stellung, desto länger die Frist. Demnach hat der Bauer eine sehr hohe Stufe auf der sozialen Leiter, denn er steht im Jahre 3 Lohn beim Herrn des Himmels und der Erde.

Wird ihm der Jahreslohn immer in der gewünschten Höhe vor ausbezahlt? Nein, der oberste Protobier ist gerade, aber zugleich allmählich und weise. Jeder bekommt, was er verdient, doch erst zu dem Zeitpunkt, der in den geheimnisvollen Plan der Vorsehung paßt. Wir haben keinen Rechtsanspruch, sondern sind auf die Gnade des Bauers angewiesen. Er kann seine Wohlthaten kürzen oder verschieben, sei es zur Bestrafung, sei es zur Erziehung. Die große Abrechnung findet beim Gericht im Jenseits statt. Haben wir auf Erden viel Leid und wenig Freude geerntet, so ist eine Art Sparbuch für uns angelegt. Da droben wird uns die Einlage nebst Zinsen gutgeerndet, und dann werden wir diese Juwelenkassette loben und preisen, wenn wir im irdischen Leben auch manchmal zogen und klagten. A usgleich im Jenseits — das ist die Hauptlohe. Er besiegelt auch das tröstliche Schriftwort: Die in Tränen sät, werden in Freuden ernten. Im Himmel erst wird das rechte Erntefest gefeiert.

Das gilt für alle Arten von Keiler, die wir bestellen, und für alle Sorten von Saat, die wir ausstreuen. Wenn du eine Familie begründest u. Kinder aufzieht, so ist das auch eine Pflanzung mit den kostbarsten Gewächsen. Du betrust diesen Familienader mit viel Mühsal und Sorgen, viel Leid auch mit viel Tränen. Du hoffst auf eine segnete Ernte, auf brave und tüchtige Sprößlinge, die deines Alters Freude bilden sollen. Daran laßt du wohl, denn schon das erteilte Streben ist voll Trost und Segen. Es stellt sich freilich auch im Familienleben manchmal Mißwachs ein. Stiehmum kann sich einschleichen, eine Säulnis auf dem Aker; Unglücksfälle können die

Sprößlinge treffen, ein Hagelwetter die Saaten. Der Feind geht um und löst Unkraut zwischen deinen Weizen, die Verführung macht die Erziehung zu nichts. Gefahren ringsum; aber der Tapere läßt sich dadurch nicht abschrecken, der Treue wird deshalb nicht verzagen. Durchhalten muß auch hier die Parole sein. Es läßt sich noch vieles retten, wenn die Hülfe nicht verläßt, und im schlimmsten Falle habe ich das Meinige getan; der liebe Gott wird das Seine tun!

Der Landwirt schafft und wirkt nicht bloß für sich, sondern ist der Hülfler und Helfer des ganzen Vaterlandes. Die Eltern verdienen diesen Ehrentitel; denn was sie an Nachwuchs aufziehen, ist lebendige Volkskraft, die für die Zukunft Deutschlands unentbehrlich ist, wie das tägliche Brot. Beachtet alle Bodentide, wo etwas wachsen kann! Diese Rabnungen gehören jetzt zukommen als Hauptforderungen der schweren Zeit. Wir haben jetzt allzumal gelernt, daß wir die Landwirtschaft noch mehr pflegen müssen zur Abwehr der Hungerwaffe unserer Gegner und daß wir das Familienleben erleichtern und bereichern müssen, um der Nordwaffe der Feinde dauernd widerstehen zu können.

In den Kriegsjahren ist uns so recht zum Bewußtsein gekommen, wie schönlich und gemeinlich alle Feldtrefel sind. Schützt die Saaten vor Reichthum, verdrückt und verpeudet keine Früchte, schützt die Wälder vor Brandböden! Gesten diese vollberedigten Rabnungen nur für Pflanzen und Bäume? Oder muß nicht ebenso Schutz und Schonung gefordert werden für die Kinder, für die Jugend, für die Zukunft unseres Volkes? Es gibt auch Rabrungstrefel, die noch schlimmer wirken als alle Feld- und Forsttrefel. Wehe denen, die uns an diesen Reimen ärgern! Du sagst, so boshaft heißt du nicht. Aber die ausgetrodnete Böswilligkeit tut's nicht allein; schon die Fahrlässigkeit kann schreckliches Unheil anrichten. In gehobener oder beruhigter Stimmung läßt man seiner Junge die Hügel steigen und denkt nicht daran, daß die leichtfer-

tigen oder rohen Worte von zarten Ohren gehört werden und Unkraut unter den Weizen sät, in dem jugendlichen Gemüt. Man gestaltet sich mal eine Ausnahme von der regelrechten soliden Lebensführung und denkt, das sei noch nicht so schlimm. Aber man beachtet nicht, daß junge Augen das üble Beispiel sehen und dadurch verhängnisvolle Triebe geweckt werden. Kostbare Schätze, die zerbrechlich sind, behandelt jeder vernünftige Mensch mit der größten Vorsicht. Die Seelen unseres Nachwuchses sind das allerwertbarste und allerempfindlichste. Ob es sich um deine Kinder oder um fremde Kinder handelt, bleibst du gleich. Der ganze Nachwuchs ist das höchste und heiligste Gemeingut des ganzen Volkes. Schützt die Felder, schützt die Wälder, schützt nicht minder — die Kinder!

Inzwischen danken wir dem Himmel für die gute Ernte dieses Jahres und knüpfen daran die Hoffnung, daß auch die künftigen Friedensbedingungen eine gute politische Ernte bedeuten werden. Gewiß, wir möchten gern in Freuden ernten, nachdem wir in Schweiß u. Tränen gesät haben. Wir warten schon lange auf die Reife und den Schnitt und die Einfahrt. Doch Ungebuld hilft nicht. Im Gegenteil, wenn wir die jähre Ausdauer verlieren wollten, würde das Ende noch weiter hinausrücken und die Ernte gefährdet werden. Der Landwirt muß warten, der Fortmann muß noch länger warten, die Eltern müssen Jahrzehnte warten, bis ihre Sprößlinge groß und selbständig sind. Die Gesetze, die der Ewigkeit gibt, reimen mit anderen Fristen, als der kurzatmige Mensch. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sie mahlen gut.

Wir müßten sogar ausbarren und durchhalten, wenn wir eine ungenügende Ernte hätten. Um so leichter wird es uns jetzt.

Borne der tapfere Soldat,
Sinten die reichliche Müdd!
Simmel und Hindenburg
Selsen uns sicher durch.

Rassauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Redaktionsrat u. Verlag: Dr. Emilger Verlagsanstalt, G. m. b. H., J. Seber, Diercke, alle in Elmberg.

Bezugspreis:
Für den Monat 2,10 Mk., für den Vierteljahr 5,25 Mk., für den halbjährigen 10,50 Mk., für den jährlichen 21,00 Mk., bei der Post abgerechnet 2,10 Mk.

Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Illustrationen.
3. Hausbuch- und Briefbogen.

Verlagsanstalt Dr. A. Sieber
Erscheinung täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die fünfspaltige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet
15 Pfg., Resten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtag nur bei Wiederholungen und
ständiger Bezahlung.

Geschäftsstelle: Dierckestraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt a. M.

Nr. 186.

Elmberg a. d. Bahn, Samstag, den 11. August 1917.

48. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Der angebliche Kronrat vom 5. Juli 1914.

Der Abg. Cohn hat im Hauptauschuß des Reichstags die Behauptung gewagt, der Krieg sei in einem Kronrat in Potsdam am 5. Juli 1914 beschlossen worden. Diese von Herrn Cohn auch nicht mit der Spur eines Beweises verbriefte Behauptung ist von den maßgebenden Stellen sofort als unwahr zurückgewiesen worden. Gleichwohl hat sie, wie bekanntlich über Stockholm, ihren Weg in die englische Presse gefunden. Zuerst brachte sie die Times vom 30. Juli, worauf sofort eine amtliche Richtigerstellung von Berlin folgte. Die Times blieb aber nicht bei ihrer Behauptung, sondern hatte gar die Unvorsichtigkeit, sich die Namen der Teilnehmer an dem angenommenen Kronrat bekanntzugeben und den Fingern zu zeigen. Daraufhin ist sie von einem dieser angeblichen Teilnehmer wegen Verstoßes gegen die Neutralität von Unterstaatssekretär von Stumm, den die Times auch als Vizepräsident ihrer erlogenen Sache vorgeführt hat, erklärt im Holländischen News Büro, er habe im Jahre 1914 Berlin am 10. Juni verlassen und erst am 12. Juli wieder betreten. Nach einer genauen Kenntnis der Dinge habe die deutsche Regierung bei der Abfassung des österreichisch-ungarischen Ultimatums an Serbien gar nicht mitgewirkt. Ein Kronrat am 5. Juli in Potsdam habe nicht stattgefunden. Auf die Abfertigung durch Herrn v. Stumm wird die Times fernerhin wohl nicht zurückkommen. Auf die amtliche Richtigerstellung der deutschen Regierung durch das B. B. erwidert sie (in ihrer Nr. vom 2.) durch Berufung auf die Bestimmungen der Reichsverfassung, die beide demutlich über deutsche Verhältnisse viel besser unterrichtet sein sollen, als die deutsche Regierung selbst. Haben sie doch ihre Weisheit von dem Abg. Cohn bezogen! Im übrigen hält es die Times für drücklich, sich schon auf die Behauptung zurückzugreifen, die deutsche Regierung habe schon Mitte Juli Kenntnis von einem Borgehen (action) Österreich-Ungarns gegen Serbien gehabt und habe es dazu ermutigt. Natürlich, denn nach der Morde von Sarajewo hatten auch andere Leute Kenntnis davon, daß Österreich-Ungarn sich die serbischen Treibereien nicht länger ungestraft geschehen lassen werde, und auch andere ermutigten Österreich zu einer nachdrücklichen Forderung.

Vollkommen aus der Luft gegriffen.

10. Aug. Der Minister des Auswärtigen, Dr. Leopold Graf Berchtold veröffentlicht folgende Erklärung:
„Die Times“ brachten kürzlich eine nochmals in der Entente-Presse wiederholt abgedruckte und auch in dem neutralen Ausland vielfach behauptete Meldung, wonach angeblich am 5. Juli 1914 in Potsdam ein Kronrat unter Beteiligung des Reichsmarschalls Herzog Friedrich, des Chefs des Generalstabes Freiherrn von Conrad, des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, sowie in meiner Gegenwart stattgefunden hätte. Ich bin in der Lage, demgegenüber festzustellen, daß diese Meldung und fernerhin auch alle daraus geflüchteten Kombinationen vollkommen aus der Luft gegriffen sind.

Generalissimus Kornilow.

10. Aug. „Secolo“ meldet aus London: Der Petersburger Korrespondent der „Times“ hatte eine Unterredung mit dem Generalissimus Kornilow. Dieser sagte, ein Frieden mit Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen würde gleichbedeutend sein mit der Umformung Russlands zu einer deutschen Kolonie. Kornilow werde den weitestgehenden Gebrauch von der Todesstrafe machen. Dies genüge aber nicht, die Disziplin im Heere wieder herzustellen. Es sei absolut notwendig, die bei jedem Regiment be-

stehenden Komitees, die jede Aktion lahmlegen, aufzulösen.

10. Aug. Nach Petersburger Telegrammen fand gestern eine Unterredung des Außenministers Teretschenski mit dem Generalissimus Kornilow statt, die u. a. eine Einigung über die Herbeiführung fremdländischer Instrukturen bezweckt, da Kornilow in der überhäufigen Frontverwendung unangebildeter Rekruten eine Ursache der Massenflucht der Regimenter erblickt.

Wegrecht und verhaftet.

Schweizer Grenze, 9. Aug. Nach der „Kuhaja Biedomosti“ wurde General Bellowitsch wegen seiner strategischen Fehler vom Oberbefehl der 7. Armee abgesetzt. Kornilow ernannte den General Seliwitschew zu dessen Nachfolger. Zum Generalinspekteur der russischen Luftflotte wurde General Kontschew ernannt, der laut „K. Moje Solowo“ die russische Luftflotte für den letzten Angriff zu einer nie dagewesenen Höhe geführt hätte.

Die russische Pressekorrespondenz berichtet: Der ehemalige Bismarckminister der russischen Flotte Sebow wurde wegen dienstlicher Mißbräuche verhaftet. Auf Veranlassung Kornilows wurde in Russland die Weisung erlassen, die Verhaftung auch auf die Militärgerichtsbarkeit ausgedehnt.

Verbot der Grundstücksverkäufe in Russland.

10. Aug. Laut einer hier veröffentlichten Rundmachung des Arbeiter- und Soldatenrates hat die russische Regierung den Grundstücksverkauf verboten. Viele Gutsherren hatten, da sie Enteignung befürchteten, Besitzsicherungen (an Engländer, Amerikaner und Japaner) gemacht, worauf die Bauern eigenmächtig das Land aufteilten.

Die Räumung der Wolgan.

10. Aug. „Westi Naplo“ meldet aus dem Kriegsreferat: Der Feind hält nur noch einige Grenzorte in der Bukowina besetzt, die jedoch von unseren vordringenden Truppen ehe- baldig genommen werden, so daß in wenigen Tagen die ganze Bukowina befreit sein wird.

Sender für Buchanan.

Schweizer Grenze, 10. Aug. Der Londoner Berichterstatter des „West Naplo“ meldet: Die dortige diplomatische Kreise zweifellos vernachlässigen, soll der englische Arbeiterminister Henderson an Stelle Buchanans zum englischen Botschafter in Petersburg ernannt werden.

Das erste Einheitschiff.

10. Aug. Der „Temps“ meldet aus London: Ein Rones erklärte im Unterhaus, das erste Schiff des Einheitsflotten von 8000 Tonnen werde im Laufe des Monats fertiggestellt.

Arbeiterunruhen in Nord-Amerika.

Aus London wird der „N. J.“ mitteilbar am 8. August gemeldet: Die Arbeiterbewegung in den amerikanischen Staaten Michigan und Colorado hat allmählich die Form erster Unruhen angenommen, welche die Arbeit in Rüstungs- und Bergbauunternehmen, da die Hauptquellen der amerikanischen Kupfer- und Eisen-Erzeugung betroffen werden. Die Rüstungsindustrie ist zum größten Teile lahmgelegt. Die wichtigsten Werke, sowohl die Rüstungsunternehmen wie die Schmelzereien, mussten den Betrieb einstellen, auch die bekannte Anatomie. Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes, Gompers, ordnete die Entfremdung aller Deutschen aus den an der Arbeiterbewegung beteiligten Körperschaften an.

II 30 frei!

11. Aug. Das deutsche U-Boot „U 30“ wurde an der Stelle, wo es seiner Zeit an-

getroffen wurde, entlassen. Die holländische Regierung erhielt vorher von der deutschen Regierung die Versicherung, daß „U 30“ keine Kriegsfahrt gegen die Handelschiffe ausführen werde, bevor es einen deutschen Hafen oder einen Hafen im besetzten Gebiet erreicht habe.

Französische Klage.

10. Aug. 9. Aug. Im „Matin“ erklärt Minister Bouteiller, die Ausfichten auf Besserung der heute recht trostlosen Brotverhältnisse hänge von den weiteren Erfolgen des U-Bootskrieges ab. Der als Mittelmittel gepriesene Ministerwechsel werde, da der Lebensstand nicht durch Fährlosigkeit berichtigt sei, keine Besserung zeitigen.

Ein Einspruch der deutschen Regierung.

Berlin, 10. Aug. (W. B.) Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die neuerdings in den russischen Zeitungen mit besonderer Festigkeit betriebene Verbreitung unwarmer Berichte über angeblich unumkehrliche Behandlung der russischen Gefangenen in Deutschland nachdrücklichen Einspruch erhoben.

aus Nassaus alten Hungerzeiten.

II.

(Schluß.)

Anno 1587 am Feit des hl. Sebastian milderde sich die Teuerung und das Korn lag im Wert ab.

Zu Oßern und danach war es noch lange kalt, so daß man zu Pfingsten noch die Stuben heizen mußte; je länger die Kälte dauerte, um so mehr nahm die Teuerung zu, so daß zu Pfingsten das Korn 9,10, bald 11 Gulden kostete. Gott wolle Alles gnädig zum Besten wenden! Diese Teuerung ist durch ganz Deutschland gegangen, manche Menschen sind Hungers gestorben und tot aufgefunden worden. In manchen Orten in Westfalen mit den Niederlanden kostete das Korn 12 Taler, 16 Kronen mehr und weniger. Alles Korn in der Wetterau und Elmberg ward aufgesauft und in anderes Land verführt.

Auf Johannes den Täufer, da man sich noch der Ernte umfah und auf Besserung hoffte, merkte man wegen des vielen Regens ein spätes Jahr. Auf Apostel Jakob fing man erst an, die Gerste zu schneiden, die vor Winter geerntet war. Jedes Korn kostete bald 8 Gulden. . . . Ein Quart Weizen galt 10 Gulden, und es war in der Welt großer Hunger und Mangel, als auch in der Ernte das Korn 10 Gulden kostete. O tempora! . . . Die Hofrente ist sehr hoch gefallen, so daß mancher Hof, Erben und Witten auf des H. Lukas Tag noch im Felde stand u. wegen des vielen Regens nicht reifen konnte. Die Trauben konnten auch nicht reifen werden, und die Mähte wurden so kalt, daß man sie ablesen mußte. Ein Quart Wein galt bald 4 Albus, ein Quart Korn 6 Gulden, zum Christen ein Quart Korn 4 Gulden, Weizen 5 1/2 Gulden, ein Maß Wein oder Quart Wein 4 Albus, ein Hering 4 Pfennig, ein Stimmer großes Salz 14 Albus.

Anno 1588: Samstag noch Dreifaltigkeit ist ein großes Wasser gewesen und hat recht großen Schaden getan, das Gras in Wiesen und Gärten verwiltet. Die Aken lagen, daß sie sich an solches „gewesener“ nicht erinnern konnten.

Darum erfolgte ein sehr kalter Winter, der Wein ist auf Christnacht in den Kirchen gefroren, die Häuser vor Kälte zerbrachen, die Städte erfroren in der Erde, so daß im Jahre 1590 vom guten Wein Nichts in Elmberg und Brechen zu haben war. . . . Ein Quart Korn 3 1/2 Gulden, ein Quart Wein 5 1/2 Albus, Rahmwein 4 Albus, Salz ein Stimmer 12 Albus. . . . Anhang: Im

Sommer dieses Jahres 1589 drei tag vor Maria Magdalena kam ein Ungewitter über Elz, Offenbach und Godesmar, grüßlich jämmerlich alle Früchte auf dem Felde, selbst Kräben, Hosen und Früchte wurden weggeschlagen aufgefunden. Das Korn ward teuer; ein Malter kostete einen Doppelkorn.

1591 u. 92 wurde es besser. Mechtel berichtet, daß das Korn 2 Gulden und 6 Albus kostete, das Hund Maßfleisch 6 Pfennig, Rindfleisch 9 oder 10 Pfennig, Hammelfleisch 12 Pf.

1593: Obdort ein nasser Vorwinter gewesen, so ist doch ein feiner Deumonat und gute Ernte gewesen, die Früchte gut geraten, viel Ungewitter, viel Schaden und die Sorge, daß eine Teuerung kommt. In der Ernte das Korn 4 Gulden, Weizen 6 1/2, Obst und Baumfrucht gut geraten, aber keine „edern“.

1594: Bauli Befehring ein Malter Korn 5 Gulden. Ein milder Winter, nicht viel gefroren, erst Sonntag Sechzigste fiel Schnee. Das Korn 4 Gulden, alle ein Gulden gottlob abgefahren. — Ein nasser Frühling und kalte Kreuzwoche, auf des Herrn Himmelfahrt ein großer Schnee gefallen, man mußte lange Zeit noch die Stuben heizen. Auf Sonntag Erntedank sehr kalt, die Winter vom Reif beschneit. Auf Erntedank ein Quart Wein 7 Albus, ein Malter Korn 4 1/2 Gulden, ein Malter Weizen 6 Gulden.

Des Jahres 1594 Beschreibung gibt er in Reimen:

Des Jahres 1594 ein milder Winter
ein feuchter Sommer;
teuer kost Wein und Korn,
da die stoff und aber erfroren,
das Heu und Stroh
verdorben fast.
Erdäpfel und Sotern überflut
epfel und Birn wenig wuchs.
An der Mosel ein ziemlicher Herbst war,
an dem Rhein verdorben gar.
Der Wein gut wenig und wert;
Gott hatte mich zwei Fuder beschert.
Verkauft jedes vor 65 halber,
das waren viel keine halber.

Anno 1595: „Da war eben auch das Korn teuer, das Korn 5 Gulden, Weizen einen halben Gulden mehr, 1 Quart Wein 4 1/2 Albus. — Ein großer Gewitter im März that großen Schaden allenhalben. Auf Ostern fiel ein großer Schnee, daß mancher zogenhaft ward, und die Wälder der Gesellschaft Jesu zu Coblenz deshalb eine Predigt gehalten, das Volk zu trösten. Sonntags Jubilate sehr kalt gewesen und in der Woche sehr gemildert, daß man es in der Ernte gebürt an dem Schnitt, denn das Korn ist dünn ausgefallen. Freitag vor Michaeln sehr geregnet und das Wasser großen Schaden getan, abermals wie voran. Ein Malter Korn 6 Gulden, Weizen 7 1/2 Gulden, 1 Quart Wein 4 1/2 Albus und alle Leibesnotdurft sehr teuer. Montag und Dienstag nach Michael zwei kalte Nächte, dadurch die Trauben erfroren und zu Nichts geworden, also seit dem Jahr 1584 kein gut Weinjahr gewesen unserer Sünden wegen. Gedruckt, 14. Kapitel: Wenn sich ein Rand an mir verhängt.“

Damit verlassen wir die Chronik des Elzer Warrers, späteren Bombekanz am St. Georgenstift zu Elmberg, der als Domherr zu Trier fast 19jährig gestorben ist. Auch damals waren schlechte Zeiten, schlechter wie heute und Alles wurde wieder gut. Wenn eines den Reichen der damaligen Zeit, so schwer sie war, geüben hat, so war es ihr unerklärliches Gottvertrauen. Mögen unsere Nachfahren, wenn sie die Chronik der Zeiten des Weltkrieges lesen, sagen können, daß im Nassauer Land Reichen lebten, würdig der großen Zeit, voll Gottvertrauen, Arbeitsamkeit und Mitleidbewußtheit. Daß dem so sein wird, dafür bürgt das Nassauer Land.

Auf falscher Fährte.

Roman von D. Coronq.

9) (Nachdruck verboten.)
„Ich soll doch wohl keine Indiskretion begangen?“
Die Namen deiner Freunde kümmern mich natürlich sehr wenig. Aber eine Frage hast du mir jetzt entschieden und aufrechtig zu beantworten. Bezahlte deine Schwester noch mehr Schulden für dich?“
„Nein!“
„Ich habe Grund, zu beweisen, daß du die Wahrheit sprichst!“
„Wenn du mir nicht glaubst, kann ich es nicht ändern!“
„Schlage keinen so ungebührlichen Ton an und nimm gefälligst die Zigarette aus dem Mund, wenn du mit mir sprichst. Die durschnittenen Ramiere, welche du absichtlich zur Schau triffst, imponieren mir durchaus nicht. Ich bezahle dir bisher ein Gehalt, mit dem ein unbeschäftigter Mann in deinen Jahren wohl ausreichen kann, besonders wenn er auch noch freie Wohnung und Station hat. Ich gab Julianes Bitten nach und ließ dir eine ordentliche Stellung in meinem Geschäft, damit du ein ordentlicher, in geregelten Verhältnissen lebender Mensch werden könntest, nicht aber, damit du dich als Grand-Seigneur aufspielst und das Geld für noble Pastionen verschleuderst!“
Steined brach in ein höfliches Gelächter aus.
„Gadaba! Du hältst ja eine Standrede, als ob ich glänzende Einkünfte als dein Korrespondent besäße!“
„Viele und Würdige betreiben sich um die sen Kosten. Offen gestanden, würdest du ihn auch niemals erhalten haben ohne deiner Schwester einige Verweigerung!“
„Das weiß ich. Brauchst es mir gar nicht erst zu verschönern. Deiner verdammtschönlichen Zuneigung erlaube ich mich nie!“
„Sei dem wie ihm wolle! In den Weg lege

ich dir nichts und du hältst alle Ursache gehobt, mir dankbar zu sein und dich meines Vertrauens wert zu zeigen. Statt dessen mißbrauchst du die Güte und Unerschrockenheit Julianes und bewogst sie, deine leichtfertigen gemachten Schulden zu bezahlen. Schämst du dich nicht, daß der Restaurateur Reuter sich an deine Schwester wenden mußte, um zu seinem Gelde zu kommen? Was sollen die Leute von dir und von uns denken?“

„Mein Gott, wegen 600 Mark machst du ein Aufhebens, als handele es sich um ein Vermögen. Als der Kassierer Seidel die 10000 M. unterzeichnete, da mußte er natürlich mit Gläubigerschulden angefaßt und die ganze Sache vertuscht werden. Da bezugsst du eine Radstift und Langmut, die sofort ging, daß man sich kaum enthalten konnte, darüber zu lächeln. Alle gegen den Fremden natürlich alle möglichen Rücksichten beobachtet und der noble, großmütige Graf sein!“

„Reutergens hinderte dies Herrn Seidel durchaus nicht, dich in geradezu brutaler Weise zur Rede zu stellen. Die einzig richtige Antwort wäre gewesen, ihm augenblicklich die Türe zu zeigen, du aber ließt dich, trotz deines Pörses auf Auseinandersetzungen ein, die wirklich den Eindruck machten, als hättest du es nötig, dich zu verteidigen. Wenn aber ich mir einmal ein paar Hundert Mark bei meiner Schwester leihe, was unter Geschäftlern gar nichts zu sagen hat, da läßtst du über mich her, wie über einen Missetäter!“

„Nicht dich künftig mit deinem Gehalt ein, wie es sich für einen anständigen, soliden Menschen eignet. Kennst oder willst du das nicht, und erlaube ich noch einmal, daß du Julianen um Geld gebest und sie veranlaßt hast, von dir eingegangene Verpflichtungen zu übernehmen, so wachst du die längste Zeit in meinem Hause und ich muß dich sofort entlassen. Jetzt genug von der widerwärtigen Sache! Du weißt, wie ich darüber denke und was gegebene Forderungen werden. Solche Vorfälle dürfen sich nicht wiederholen. Da lästest ich ganz energisch einen Klagenort!“

Steineds hübsches, aber etwas verlebtes Gesicht war brennend rot geworden und ein zorniger

Wid traf Wendehelm, der nicht darauf achtete, sondern die empfangenen Briefe nahm und damit zu seiner Frau hinüberging.

„Unausgütlicher Philister!“ murmelte Eduard, ihm nachsehend.

Juliane spielte eben lachend und scherzend mit ihrem Eckstuhle, wurde aber plötzlich ernst. Wendehelms Ver Stimmung bemerkend, und fragte schüchtern:

„Hast du Verdruß gehobt? Enthalten diese Briefe unangenehme Nachrichten?“

„Nicht, ich habe mich nicht unliebsam überlassen. Aiane, ich dulde nicht, daß jemand zwischen uns steht und dich zu Dingen verleitet, die ohne mein Wissen geschehen, weil ich sie natürlich niemals gutheißen und erlauben würde. Du weißt, wie sehr mir daran liegt, daß alles seinen geregelten Gang geht. Diese Mahnbrieft, von welchen gewiß schon viele an dich gerichtet kamen, setzen mich in berechtigtes Erstaunen, da ich mir doch bewußt bin, dich immer genügend mit Geldmitteln versorgt zu haben!“

Die junge Frau errötete in bitterer, hilfloser Verlegenheit und ihre Augen standen voll Tränen. „Berge!“ hat sie wie ein geschollenes Kind. „Ich habe schlecht gewirtschaftet. Es soll aber nicht wieder vorkommen. Klugheit werde ich nicht mehr soviel kaufen und bestellen, und was ich für den Haushalt brauche, immer gleich bezahlen!“

„Es ist ja nicht deshalb, liebes Kind. Ich bin ein reicher Mann und gewiß der letzte, dir einen Vorwurf zu machen, wenn du mehr Geld ausgibst, als gerade nötig wäre. Aber was fällt dir ein, bist du so schuldig zu Weiben und für das aufzukommen, was dein Bruder in leichtfertiger Gesellschaft verschleudert und verprascht? Hier ist die quittierte Rechnung über 600 M., die der Restaurateur Reuter von ihm zu fordern hatte. Ich glaubte den Brief an mich gerichtet und erbrach ihn daher, ohne die Adresse zu lesen.

„Nützlich in eigenständiger Weise auszumachen, und unredlich ist es von dir gewesen, Geheimnisse mit ihm vor mir zu haben. Aber nun sieh nicht so erkrockt aus. Ich sagte dir doch wirklich kein rauhes Wort!“

„Nein, dessen bedarfs auch gar nicht. Ich weiß, daß du sehr unzufrieden mit mir bist und lange an den fatalen Vergangenen denkst. Ein Gott, ich legte der Sache gar keine solche Wichtigkeit bei. Eduard hat mich und ich habe ihn nun mal verliert gern. Er ist doch auch mein Bruder. Du hättest wohl schon eine Auseinandersetzung mit ihm? Ich höre dich doch vorhin so laut sprechen. Die Stimmen drängen bis zu mir herüber. Verstehen konnte ich natürlich nichts!“

„Ich sagte ihm meine Meinung. Jetzt frage ich dich und verlange aufrechtige Antwort. Ist diese Schuld die einzige, die du für ihn bezahlst hast?“

„Ja!“

„Ich fürchte, du gibst mehr für ihn aus als 600 Mark!“

Schüchtern verweirte, stammelte sie einige Worte, gestand aber endlich, als Wendehelm seine Frage eindringlich wiederholte:

„Nun ja, ich streifte ihm öfters kleine Summen vor, wenn er mit seinem Gehalt nicht ausreichte!“

„Und warum reichst er nicht? Eduard hat für niemand zu sorgen, nicht einmal für sich selbst. Aber er ist wieder in den unsoliden Lebenswandel verfallen, der ihn schon früher zu schlechten Streichen trieb. Das weiß niemand besser als du und du solltest dich hüten, seinen Verfall nun derartig zu unterstützen. Ich, der die Vergangenheit genau kennt, hätte dir deinen Bruder fernhalten müssen!“

(Nachdruck unterliegt.)

Nachprüfung der Kriegsziele?

Schweizer Grenz, 10. Aug. Der „Corriere della Sera“ berichtet aus London, der Rat der Verbündeten habe eine Nachprüfung der Kriegsziele der Entente gemäß dem russ. Antrag beschlossen.

Die Rose im Frühengraben.

Die Feldpost brachte heute Briefe von lieber Hand; In engbedruckten Blättern Ich eine Rose fand. Tabern aus Mutter's Garten, Wo steht die Lilien blühn, Und duntumhauchte Rosen Still - blutigrot verglühn. Wir ist, ich läh' sie leuchtend Lilien in schwariger Bracht, Und all die roten Rosen -- Weiß hab' ich beimgedacht. Mitten im wilden Feuer Spür ich's wie Heimatluft, Die bracht aus weiten Fernen Ein leiser Rosenduft. Stephan Schmitt, Dietrichen, 3. St. im Felde.

Provinzielles.

Montabaur, 10. Aug. Seit Bestehen der Kriegsküche, dem 18. Juni 1917, wurden bis heute 31 540 Portionen ausgegeben. Dieses ist ein Zeichen, daß die Kriegsküche in dieser Bevölkerung großen Anklang gefunden hat.

Vom Lande, 10. Aug. Man findet immer noch viele Leute, die noch Goldstücke in Händen haben. Fragt man nach dem Grunde, weshalb die Stücke zurückgehalten werden, so bekommt man häufig zur Antwort: „Zum Andenken!“ Ist das aber ein Andenken? Nein, ein Krampfgegnis. Will der Betreffende ein wirklich schönes Andenken haben, so gebe er das Gold der nächsten Goldankaufstelle, dort erhält er ein Andenken, ein wirklich schönes. Und nicht zuletzt lebt doch das Andenken im Gedächtnis weiter, wenn man sich so kann: „Nach ich habe mein letztes auf den Altar des Vaterlandes gelegt und mitgeholfen den Sieg der großen Sache zu erringen.“ Drum, heraus mit den Häufchen, den „roten Andenken“.

Vegetarisches Gemüse für den Bezirk Wiesbaden.

Frankfurt, 8. Aug. Die langwierigen Verhandlungen zwischen den zuständigen Amtsstellen des Reichs und des Regierungsbezirks Wiesbaden über eine ausreichende Gemüseversorgung der nassauischen Städte aus Hessen haben in den letzten Tagen zu einer erneuten Besprechung geführt. In dieser Konferenz wurde vorläufig beschlossen, daß Hessen die Verpflichtung übernimmt, die Märkte des Regierungsbezirks Wiesbaden in einem festgelegten Umfange mit Gemüse zu versorgen, wogegen die nassauischen von Entsendung von Kaufleuten nach Hessen Abstand nehmen. Ueber die Menge des zu liefernden Gemüses stellt Hessen bestimmte Vorschläge in Aussicht. Sollten die Verhandlungen aber scheitern, so ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß der hessische Verkaufsbereich verkleinert und die Freilagerung auch im Verkehr zwischen Hessen und dem Bezirk Wiesbaden Blah greifen wird.

Kirchliches.

Limburg, 10. Aug. Morgen kann Herr Domkapitular Wilhelm Engelhardt in Mainz sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Er hat am 11. August 1837 vor dem hochseligen Bischof Wilhelm Emmanuel Freiberger von Ketteler in Mainz die Priesterweihe empfangen und die Freude gehabt, als der mittlere von drei Brüdern noch zwei leibliche Brüder als Amtsgenossen im Priesteramt zu belihen. Er überlebt auch beide. Der jüngste ist als Domkapitular und Generalsekretär zu Mainz zuerst gestorben. Der älteste war Jahrzehnte lang Direktor des hiesigen Konvikts und Progymnasiums in Dieburg. Der Name des Jubilars, welcher vor sechs Jahren die Domherrnstelle seines verstorbenen Bruders erhielt, ist für alle Zeit ruhmvoll mit dem Wiederkauf der durch Bliz zerstörten Rochuskapelle verknüpft, für den er ganz Deutschland mit Erfolg um Spenden anging. Am Rosenfest 1895 stand der wunderschöne, nach des Limburger Diözesanbauweilers Rodol Wännen ausgeführte Bau vollendet da. Sieben Bischöfe, darunter Kardinal-Erzbischof Krementz von Köln, vollzogen damals die Einweihung der Kirche und ihrer sieben Altäre. Es war ein Triumphtag für Pfarrer Engelhardt und Bingen, und die Stadt Bingen hat sich selbst wie ihren trefflichen früheren Pfarrer, der 44 Jahre dort überaus segensreich gewirkt hat, geehrt, als sie ihm kürzlich einstimmig das Ehrenbürgerrecht verlieh.

Vom Westerwald, 10. Aug. In die Gruft der schönen Abteikirche von Mehrerau bei Bregenz am Bodensee wurde vorgestern die Leiche des verstorbenen Abtes Eugenius Roy hinabgelassen. Sie ruht dort neben den ehrwürdigen Lebersteifen von Kardinal Sergenthüber und Erzbischof Jodetti, die dort auf ihren besonderen Wunsch zur Ruhe bestattet wurden, und der fünf Jahre, welche das im Jahre 1854 nach Aufhebung des Klosters Bettlingen errichtete Kloster seither gehabt hat. Der dritte dieser fünf Abte, Maurus Kalkum, aus Koblenz gebürtig, hat im Jahre 1888 den Prior Dominikus Willi nach Marienstatt gelandt, um die dort im Jahre 1215 gegründete und 1802 gewaltsam aufgehobene Abtei des Zisterzienserordens, der ehemals außer in Marienstatt auch in Oberbach, Marienhain und Tiefenthal im Gebiet unferes Bistums Abteien hatte, wiederherzustellen. Mit wech glücklichen Erfolg dies dem Vater Dominikus, unferm verbliebenen Bischof gelungen ist, ist bekannt. Die Abt Maurus Kalkum, so hatten auch dessen Nachfolger Laurentius Wöler, Augustin Stödl und der jetzt verstorbene Abt Eugenius Roy das lebhafteste Interesse für Marienstatt, die frisch erblühende Tochter der Mehrerau. Gerne weifte besonders auch der mit unferm hochseligen Bischof und Abt Konrad Roß innig befreundete Abt Eugenius im stillen Nistertal an der Gnadensäule der schmerzhaften Mutter und in der von seinem Kloster aus zu neuem, rogem Leben wiedererwachten Abtei. Am August 1913 haben wir ihn dort zum letztenmal, als er in Vollung seines Amtes als Generalsekretär der schweizerisch-deutschen Provinz des Ordens dort die kirchliche Visitation der Abtei hielt und an der bescheidenen Feier des 25-jährigen Bestehens des neu angelebten, schon im Jahre 1889 zur Abtei erdohenen Klosters teil nahm. Seitdem hielt der Krieg ihn ferne, und seine Sehnsucht nach Frieden blieb bis zum Tode des edlen, frommen Mannes unerschützt. R. i. p.

Vermischtes.

Der Weg nach dem Himmel über Dillenburg. Die Kadetten, daß man im Verlauf der Geschwister Dönges zu Dillenburg den geraden Weg zum Himmel entdeckt hat, hat einen unferer Leser, dem die Schenke an's Regenerer über schon Sorgen bereitet hat, in solche Begeisterung versetzt, daß er sich auf den Versuch wagt, und vor seiner Dillenburg nach Dillenburg noch einen Absteiger ins Land der Wälder macht. Die Frucht dieser Weite hat er uns in nachstehendem Gedichte gesandt mit der, wie er schreibt, etwas fäulnis Rente, um Verfasserschaft im „Boten“. Obwohl wir nun, ehrlich gehalten die Dite aus etwas lila finden, weil die Verse wenig an Schiller und Goethe erinnern, so können wir uns doch nicht enthalten, dieselbe abzuschlagen; etwas Überleitet in dieser trübseligen Weltkriegszeit tut einem doch auch schon gut. Hier ist die Poesie:

O Dillenburg, o Dillenburg Generalsekretäre Stadt, Also man frads zur Dillenburg Den Weg gefunden hat.

Wie strahlst du über Berg und Tal Weisheit ins deutsche Land, Strömst hin, die Leute ohne Zahl Von Süd und Nordstromland!

Fort mißt er, glaubt es ganz gewiß Des Himmels Herrlichkeit; Braucht nicht zu lähen, so wie ich, Braucht weder Reu noch Leid.

Glaube wie Katholiken, Heiß und fest, Und tut, was euch gefällt, Er, Peter sicher auch dann läßt Ginein ins Himmelzelt.

Die Bibel in der einen Hand, Bei Patric hält euch sie; Und Stab und Steden, die er fand, Dann geht es ohne Mühe.

Rehmt schnell nach Dillenburg Bilet, Es kostet gar nicht viel; Ihr braucht kein Retourbilet, Ihr kommt direkt an Ziel.

Doch tut ich, nehmt euch Haxen mit Für Brot und auch für Fleisch, Denn alles, alles, alles geht, Von dort ins Himmelzelt.

Die Zahl der Jüde ist nicht knapp, Es ist halt eben Krieg, Gedrückt, sobald ein Zug geht ab, Springt ein und ruft: Sieg!

Ghrentafel.

Eine mutige Tat in schwerer Seenot. Die deutsche Flotte befand sich wieder einmal auf einer Entsendungsfahrt in der Nordsee. Ein schneidender Nordost jagte dunkle Wolken am Himmel und ließ die kalte Nordsee immer wilder

schäumen. Besonders die leichten Streitkräfte und Torpedoboote hatten zu leiden, jede überkommende See und jeder Spritzer wurde im Augenblick zu Eis. Immer mehr frischen Wind und See auf, so daß die Torpedoboote bald nur noch glühenden Eisklumpen glühen.

Da plötzlich erscholl auf einem Boot der zten Torpedobootsflotte der Schreckensruf: „Mann über Bord! Die Nr. 1 ist außerbords gepült!“ Den Bruchteil einer Sekunde ist alles erstarrt, ist doch die Nr. 1, der älteste seemannische Unteroffizier, die Seele eines Torpedobootes. Wohl sind dem Unteroffizier sofort die Rettungsbojen zugeworfen, aber wird er bei der wilden See erreichen können? Wird er sich in dem eiskalten Wasser in Oelzeug und Wasserfesten halten können? Diese bangen Fragen durchzuckten jeden Mann der Besatzung, während der Kommandant das Torpedoboot unverzüglich in die Nähe des mit großer Kraft schwimmenden Mannes manövrierte. Doch 50 Meter ist das Boot ab, aber tiefer und tiefer zieht das schwere Oelzeug den Unteroffizier. Noch fehlen 20 Meter, da wirft man dem mit letzter Kraft Schwimmenden eine Leine zu. Doch schon zu erstarrt sind die Glieder, als daß der mit dem Tode Ringende die rettende Leine noch halten könnte. Reinen, Stangen sind an der Bordwand heruntergelassen, doch erbarmungslos schlägt die schwere See ihn wieder von der Bordwand ab. Da springt im letzten Moment der Obermatrose Hugo Brüggen aus Hamburg trotz schweren Seeganges und Kälte über das Geländer des Bootes und läßt sich an einer dünnen Rohrstange, wie sie zum Einfangen von Torpedos gebraucht werden, herunter. Mit der Linken sich festhaltend, ergreift Brüggen mit der rechten Hand den schon erstarrten Unteroffizier. Selbst mehr unter als über Wasser, verläßt Brüggen nun eine Leine um den besinnungslos Geworbenen zu befestigen, aber immer wieder entzieht ihm die See den Oberarmen. Nur noch Sekunden aushalten, dann ist die Nr. 1 gerettet, durchzuckt es jeden. Da ein Schrei von der Kommandobrücke: „Achtung an Deck! Ein turmhoher Brecher rollt herein, rollt über das niedrige Deck des Bootes hinweg, daß sich jeder an der vereisten Stange festhalten muß. Schwer rollt das Boot zurück, Brüggen und die Nr. 1 unter sich ziehend. Mit letzter Kraft verläßt Brüggen die Nr. 1 zu halten, doch der plötzliche Wogenprall entzieht dem auch schon mehr als wie lebendigen Brüggen den Unteroffizier. Mit größter Mühe gelingt es der Besatzung, Brüggen selbst schon halb erstarrt, dem aufgewühlten Element zu entreißen. Die Nr. 1 ist unter Boot gezogen. Die unverdächtige Nordsee hat wieder ein Opfer gefordert. Dem Obermatrosen Brüggen aber, der sein eigenes Leben einsetzte, soll sein ausdauerndes Verhalten unversehrt bleiben. Durch Anerkennung im Tagesbefehl lohnte der Flottenchef die mutige Tat.

Jüdes Durchhalten.

Am 18. März 1915 mußte Unteroffizier Ludwig Stuppy von einem bayrischen Inf.-Regt. aus Aneidersbach, Bez. Bamberg, mit seinen Leuten, als das französische Trommelfeuer einsetzte, den nicht bombensicheren Untertand verlassen und in einen Stollen gehen. Durch eine schwere Granate wurde der Eingang zu diesem zusammengeklagen. Sofort begannen die darin befindlichen Leute mit dem freimachen des Ausganges. Als sie den Stollen verlassen wollten, stehen sie auf die Franzosen, die inzwischen schon das Grabenstück besetzt hatten. Es entspann sich ein kurzer Kampf, Stuppy erschöpfte dabei einen Franzosen, die Besatzung mußte sich vor der Uebermacht zurückziehen. Hauptmann R., der gleichfalls in dem Stollen war, ließ nun den Stollen durch Stuppy abperren. Zunächst forderten die Franzosen die Besatzung zur Uebergabe auf. Das Zusammenstehen eines ihrer Leute war die Antwort. Nun entwidelte sich ein Belagerungskampf. Die Franzosen schossen mit Maschinen-Gewehren die Barrikade zusammen und versuchten, das Nest durch Handgranaten und Stinkbomben auszuräumen. Dadurch, daß Stuppy erneut Sandsäcke einbaute gelang ihr Vorhaben nicht. Vergeblich suchten sie in den Stollen einzudringen, doch wurden sie durch ein wohlgezieltes und erfolgreiches Feuer immer wieder vertrieben. So vergingen in ununterbrochenem Kampfe 3 Tage. Am dritten Tage versuchte die Stollensbesatzung unter Leitung von Hauptmann R. einen Ausfall, jedoch mußte sie sich vor der feindlichen Uebermacht wieder in den Stollen zurückziehen. Nun galt es wieder auf einen andern Ausweg zu finden, da die Lebensmittel, hauptsächlich Wasser,

bereits am ersten Tage zu Ende gegangen waren und man dem sicheren Hungertode entgegen sah. In unermüdbarer Arbeit wurde ein Loch von der Decke des Stollens aus nach der Erdoberfläche gegraben. Ueber dieser ungeheuren Anstrengung vergingen abermals 2 Tage.

Die Lage wurde kritischer. Eines Teiles der Besatzung hatte sich schon beinahe völlige Erschöpfung des Körpers und Geistes bemächtigt. Es gab nur noch den einen Ausweg, auf Tod und Leben der Sprung aus dem neugeschaffenen Loch zu wagen. Die mutige Tat gelang, 3 Mann der Besatzung (darunter Stuppy) sprangen am hellen Tage aus dem Loch heraus und über das freie Gelände in unferen Graben. Stuppy war so erschöpft, daß er zur Erholung ins Lazarett eingeliefert werden mußte. Als Stuppy wieder später zur Kompagnie kam, meldete er sich zu freiwilligen Patrouillen. Infolge seiner Geländekenntnis gelang es ihm und einem Gefr. namens Streitle, als Begleiter, einer gegnerischen Patrouille in den Rücken zu kommen. Deren Führer, ein Sergeant, wurden erschossen, die anderen rissen aus. Stuppy und Streitle trugen nun den Sergeanten zurück und nahmen ihm Ausrüstungsstücke und Brieftasche ab. Der Truppe wurde durch diese Tat großes Erwiefen. Es war schon längst der Befehl gegeben, die gegenüberliegende Regiments-Kommandobrücke zu besetzen. Man mußte diese nun und bekam gleichzeitig eine neue französische Gasmaske und ein inhaltsreiches Tagebuch. Beide tapferen Kämpfer wurden im Regiments-, Brigade- und Divisions-Befehl belobt. Stuppy wurde außerdem zur Silbernen Militär-Medaille vorgeschlagen.

Ein mutiger Retter.

Witte März 1917 lief ein Minensuchboot beim Räumen einer Minensperre auf eine Mine. Das Boot sank sofort mit dem Vordschiff bis zur Ankerkette; die vorderen Räume liefen voll. Andere Boote gingen längs, um dem Boot zu helfen. Als einer der ersten war der Minensuchbootmannschaft Vich ein Bremerbadener Kind, von einer Minensuchflotte, auf dem sinkenden Boot, um dort zu helfen. Nachdem das Boot aufgegeben und der Befehl zum Verlassen des sinkenden Bootes gegeben war, hörte er noch Ruhe aus dem vorderen Restraum und sah durch das Oberdeck einen Heizer hilflos auf dem erhöhten Podest der vorderen Ventilationsmaschine hängen. Der Heizer war bereits überflutet und mit Dampf gefüllt, die Zugänge gelber. Vich kletterte daher durch den Rotengang an den Seigerreihen des Heizraumes bis zu dem Heizer hinunter u. versuchte, ihn allein hinaufzudrücken. Als ihm das nicht gelang, eilte er wieder nach oben, holte sich ein Sejerew, kletterte nochmals in den Heizraum hinunter und zog nun den Seigerreihen und mit Hilfe eines herbeieilenden Maschinisten an Deck. Der Seigerreihen wurde schnell auf das Nachboot gegeben. Unmittelbar darauf sank das Boot. Die Rettung des schwerverwundeten Heizers selbst ist nur dem mutigen und tatkräftigen Verhalten des Minensuchbootmannschaft Vich zu danken. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Oberbootsmann befördert.



Eine große Freude

berricht immer beim Eintreffen des Nassauer Boten, weil er so ausführlich über den Krieg und alle Ereignisse aus der lieben Heimat unterrichtet. Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung empfehlen wir unseren werten Beziehungen im Felde, für eine rechtzeitige Erneuerung des Abonnements Sorge zu tragen, damit der Genuß dieser liebgewonnenen Heimatblätter durch Verlandunterbrechung keine Störung erleidet. Bezugspreis für die Dauer eines Monats 1.4 (in's Feld gesandt).

Bearbeitung aller Steuer-Angelegenheiten, Rechnungs-, Bücher-, Bilanz- Revision. Ludwig Götz, beeidigter Bücherrevisor, Niederrhausen i. T. Fernsprecher 45. (588)

Zahnpraxis! Viganos Nachfolger W. Podkaszowski, Dentist. Limburg, Obere Schiede 10, I. 1479. Sprechstunden Werktags von 8-6 1/2 Uhr. Sonn- und Feiertags von 8-2 Uhr. Telefon Nr. 261. (Bitte Hausnummer genau zu beachten).

Raninenzuchtverein Niederbrechen verkauft dazunder Jungtiere: B. R. V. R. S. und Vand. hafen. Tiece best. Abkammung. Preise ab Stallgg. Nachnahme. Verkauft frog. Saffanen. Anfragen an 4299 Lehrer Hans, Vorsitzender

Kartoffelförbe zu Markt 3,25, Dater- und Futterhebe zu Markt 4,25 pro Stück ab Werk gegen Nachnahme 5197 Drahtwerk Austen & Co., D.-Kuhreit 66.

Wer verkauft ein- oder Zwei-Familienhaus möglichst mit Garten oder Land dabel, ev. a. m. Weich. Pl. gleich. Ang. u. Eigent. bis zum 15. August 17 an Georg Geisenhof, postl. Limburg a. d. R. 718

Theater in Limburg. (Evangel. Vereinshaus.) 2. Gastspiel der Frankfurter Volksbühne, Direktion M. Henß. Sonntag, den 12. August, abends punkt 8 1/2 Uhr: Ueberall großer Erfolg: Berliner Range Lustspiel in 4 Akten von Sühning-Barday. Karten dazu im Vorverkauf bei Herrn August Herz, Buchhandlung zu haben: Num. Platz 1,70 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 0,50 Mk. Abendkasse: 2.-, 1,30 und 0,60 Mk. Programm 10 Fig. - Kinder haben abends keinen Zutritt. Rauchen polizeilich verboten! Einlaß 7 1/2, Ende nach 10 Uhr. Nachmittags 4 Uhr: Militär- und Volks-Vorstellung. Ueberall großer Erfolg! Heemannslos. Neuestes Secemannstück aus heutiger Zeit mit Gesängen und Melodramen in 4 Akten von Heinz von der Wege. Karten dazu nur an der Kasse zu haben: Num. Platz 1,20 Mk., 1. Platz 0,80 Mk., 2. Platz 0,40 Mk. Programm 5 Fig. Einlaß 3 Uhr. Ende 6 Uhr. 5475. Hierzu haben die Insassen der Res.-Lazarette freien Zutritt. Ja. 3 000 Stück ungebrauchte

Salzziegel abzugeben. Hofgut Schneppenhausen b. Hohenmar. 5488

Weißwein 2000 Stk. 1916er auch geteilt abzugeben. Röh. Exp. d. Bl. 5478

Dochträgiges Rind (Bahrtraffe) zu verkaufen. Karl Weißbender II., Pundfangen. 5470

Garten möglichst mit Obstbäumen, sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangeboten an Rudolf Woffe, 722 Limburg a. d. R., Rosenmarkt 5

Brennholz jeder Art lauft gegen sofortige Kasse und erbitet Angebote 5398. Josef Kiel, Holzhandlung, Hofheim im Taunus.

Zuverlässiger, flinker, junger Mann für Ausgänge und leichte Arbeiten gesucht. Kriegs-Invaliden werden bevorzugt. 5409. Limburger Vereinsdruckerei.

Handwerker Arbeiter für sofort in hilfsdienpflichtige Beschäftigung gesucht. 724. Kreisarbeitsnachweis, Limburg, „Waldenburger Hof“.

Ein Dorf kräftiger, acht Wochen alter Ferkel zu verkaufen. Wilhelm Schmidt, Bräunvorstadt, Sellenbahn 3. 140 R. Varietäten im ganzen od. geteilt zu verkaufen ev. zu verpacken. 5519. Röh. Oraniensteinerweg 85 p.

Raninchen. 6 Wochen alte Raninchen (Belg. Riesen) für 3 R. das Stück zu verkaufen. 5533. Zu erf. in der Exp.

Sprungfähiger Eber zu verkaufen. 5526. Jos. Jung-König, Lindenholzhäuser.

Olympia-Geld-Lose 1 Mk. 3,50 3491 Geldgew. Ziehung am 29. August. Hauptgewinn 50,000 30,000 10,000 M. bares Geld. Kölner Lose 11 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto 15 Pf. jede Liste 20 Pf. versendet. Glücks-Kollekte. Wch. Doecke, Kreuznach.

Gesammelte 704 Obstkerne werden, wie auch im Vorjahre, angenommen von Notem Kreis (B. R. E. St. am Hohenhof). Die Sammelstelle ist geöffnet. Verlaufs von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Gesucht werden verlässliche Häuser jeglicher Art, Villen, Güter, Gasthöfe, Geschäfte usw. zwecks Zuführung an vorgemerzte Käufer-Interessenten. Angebote von Selbstkäufern an den Verlag des 719. Frankfurt a. M., Zeit 68. Besah erfolgt kostenlos.

8-10 junge Püchden, 11 Wochen alt, sind zu verkaufen. 5516. Wühlbach, Dampfstraße 17.

Statt besonderer Anzeigo.



Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Josef Jung,

Kriegsveteran von 1870/71,

nach kurzem, schweren Leiden, wohlgestärkt durch die Tröstungen der katholischen Kirche, im fast vollendeten 71. Lebensjahre heute morgen sanft im Herrn verschieden ist. 5584

Ahlbach, Oberzeuzheim, Serbien, den 10. August 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Lehrer Jakob Jung und Familie,
Bürgermeister Joh. Jung und Familie,
Theresia Jung,
Kandidat der Phil. Hermann Jung,
Leutnant der Reserve.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 12. August, nachmittags 3 Uhr in Ahlbach.]



Todes-Anzeige.

„Der Herr hat es gegeben,
Der Herr hat es genommen,
Sein Name sei gebenedeit.“

Nach Gottes hl. Willen starb am 5. August den Heidenodt fürs Vaterland unser lieber, guter Sohn, Bruder und Bräutigam

Peter Schmitt

Landsturmann in einem
Res.-Inf.-Regt., 6. Komp.,

im Alter von 36 Jahren, infolge eines Granatschusses.

Das Exequien-Amt ist Montag, den 13. August, morgens 7 1/4 Uhr.

Wir bitten um frommes Gebet für den teuren Verstorbenen. 5532

Für die trauernden Angehörigen:

Frau Georg Schmitt Witwe.

Dorndorf, den 9. August 1917.

Personenstands-Aufnahme

in der Stadt Limburg.

Zum Zwecke der Versorgung der hiesigen Bevölkerung mit Lebensmitteln, insbesondere auch im Hinblick auf die für den kommenden Winter erforderliche werdende Versorgung der Bevölkerung mit anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs findet für die Stadt Limburg eine

Personenstands-Aufnahme

statt. Dieselbe soll als Unterlage für eine zuverlässige und möglichst gerechte Lebensmittelverteilung dienen. Sie erfolgt durch sogenannte Haushaltslisten, deren genaue und vollständige Ausfüllung auch im Interesse der Versorgungs-Berechtigten selbst liegt.

Als Stichtag für die Personenstandsaufnahme gilt der Sonntag, den 12. August 1917 derauf, daß der Stand an diesem Tage für alle Angaben in den Haushaltslisten maßgebend ist.

Einzelstehende Personen zählen in demjenigen Haushalt, in welchem sich die Schlafstelle befindet. Militärpersonen, die hier in Garnison liegen, werden von den Truppenteilen gezählt.

Die Formulare für die Haushaltslisten werden bei der Neuausgabe der Protokolle in der hierfür bestehenden Reihenfolge am Samstag, den 11. August, auf Zimmer 13 des Rathauses mitausgegeben. Sie sind von den Haushaltsvorständen in dem genannten Ausgabebüro rechtzeitig abzuholen.

Die richtig und ordnungsmäßig ausgefüllten Haushaltslisten sind am

Montag, den 13. August d. J.,

in derselben Reihenfolge auf Zimmer 13 des Rathauses abzugeben und zwar:

- I. Für die Straßen Austraße bis Frankfurterstraße vormittags von 8-12 Uhr in Annahmestelle 1.
- II. Für die Straßen Friedhofsweg bis Holzheimerstraße nachmittags von 3-5 Uhr in Annahmestelle 1.
- III. Für die Straßen Hospitalstraße bis Obere Schiede vormittags von 8-12 Uhr in Annahmestelle 2.
- IV. Für die Straßen Untere Schiede bis Brühlstraße nachmittags von 3-5 Uhr in Annahmestelle 2.

Haushaltungen, welche die ausgefüllten Haushaltslisten nicht oder nicht rechtzeitig abgeliefert haben, sehen sich dadurch der Nichtberücksichtigung bei der Zuweisung von Lebensmitteln aus.

Unrichtige oder unvollständige Angaben, namentlich solche zum Vorteil des Angegebenden, ziehen strenge Bestrafung nach sich.

Limburg, den 7. August 1917. 5483

Der Magistrat.

Seidenstoffe und Samte
für Hüsen und Kleider sowie
Trauer-Hüte und -Schleier

empfehlte in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
Westheimer & Comp. Limburg und Montabaur.

Reinliches

Monatsmädchen od. Frau für einige Stunden in der Woche gesucht. 5420
Frankfurterstraße 57.

Frau oder Mädchen zum Austragen der Zeitschriften und des Lesefreies jof. gesucht. Buchhandlung Herz, Limburg. 5529

Für sofort 1-2 Stunden vormittags ein

Stundenmädchen oder Frau gesucht. 5478
Diegerstraße 31.

Gesucht für bald ein tüchtiges, junges

Hausmädchen, welches servieren kann und bereits in besserem Hause gedient hat, für kleinen Haushalt bei Limburg. Monatslohn 28 Mark. Off. unter 5506 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Lehrmädchen findet bei sofortiger Vergütung Stelle. 5515
H. Saalfeld, Limburg.

Für ein Papierwarengeschäft wird ein

Fräulein gesucht, welches auch Kenntnisse in Buchführung besitzt. Off. u. 5520 an die Exped.

Aufkessel u. Stahlkessel
email. u. verzgl

Glaser & Schmidt

Limburg. 723

Ein größerer Lagerraum

für Rohmaterialien gesucht. Am liebsten in der Nähe des Bahnhofes. 5546
Näheres Expedition.

Suche ein Wohn- und ein Schlafzimmer, Mitte der Stadt.

Schneitl. Angeb. unt. 5547 an die Exp.

1-2 gut möbl. Zimmer von Beamten ab 16. d. Mts. zu mieten gesucht. Gest. Off. unter 5535 a. b. Exp. d. Bl.

Haus zu kaufen gesucht in Limburg oder im Umland, Geschäftshaus, Restauration mit etwas Land angenehm. Kleiner Preis, Angaben mit Räume bitte unter 5525 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu vermieten. 5528
Frankfurterstr. 8. II.

Bessere 3-5 Zimmertwohnung von kinderlosen Mietern zum 1. Oktober in Limburg zu mieten gesucht. Angeb. unter 5513 a. b. Exp.

Möbliertes Zimmer in gutem Hause gesucht. Offerten unter 5522 an die Exp. d. Bl.

Schön möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Zu erz. in d. Geschäftsst. 5511

Freundliche 3 Zimmertwohnung per sofort oder 1. Sept. von ruh. Leuten zu mieten gesucht. Off. unt. 5435 an die Exp.

Möbl. Zimmer heizbar mit Licht in der Nähe Bahnhofe und Postprüfungsstelle ruhig gelegen per 1. Septbr. gesucht. Angeb. mit Preis unt. 5467 an die Exped.

Maria Schwenk
Alex Breuer
Verlobte
Limburg (Lahn) Köln a. Rhein
August 1917. 5581

Für Mühlenbesitzer!

Die von der Behörde vorgeschriebenen

Mahlbücher

halten wir vorrätig. 5457

Limburger Vereinsdruckerei.

Beamter

Sucht zum 1. Oktober eine 3- od. 4-Zimmertwohnung möglichst mit Gartenanteil in ruhiger Lage. Angebote unter 5449 an die Exp. d. Bl.

Junger Arbeiter gesucht. 5489
M. Müller, Cartonagenfabrik.

Schneider (Großschneider) f. dauernde Beschäftigung gesucht. 5514
S. Saalfeld, Limburg.

Weiße 5541

Korbflaschen für Del 5 und 10 Liter fest am Lager. J. Weiland, Birges.

Telefon 25. Amt Montabaur. Wegen Beschlagsnahme kann

Carbid nur auf Bestellung geliefert werden mit Angabe, zu welcher Beleuchtung er gebraucht werden soll. Da nicht mehr freigegeben wird, als Bestellungen vorliegen, so bitte um gefl. Angabe der Bestellung bis spätestens den 20. jeden Monats. 5488
Gottfr. Schaefer, Mechaniker.

Das Trocknen von Obst und Gemüse auf Herden und Dörrapparaten erlärp die Anschaffung der heute sehr teuren Gläser mit Gummiingen. 714

Glaser & Schmidt, Limburg.

„Dixi“-Kostschutz Farbe 532 für landw. Geräte, Säune usw. wasserbest., gebrauchsfertig. Kann mit 10, 20, 25 Rg. Markt: 16, 29, 34, ab Werk gegen Nachnahme.

Jabrit Kustein & Co., D. Ruhrort 66.

5 Hühner und ein Hahn (Wass. Vegetabilen), fleiß. legend, wegen Futtermangel f. 65 R. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 5536

Kleiner weißer Hund (Foxterrier) entlaufen, auf den Namen Piffi hörend, gegen Belohnung abzugeben. Nik. Hohn, Diegerstraße 7. 5545

Ställe tragbar f. Geflügel, Schweine usw. Tausende geliefert. Alle Geflügelgeräte. Katalog frei. Geflügelpark, Auerbach 59, Hessen. 551

Rautschul-Stempel Emaillebilder, Gedentmünzen liefert in kürzester Zeit. 1000

G. & P. Labonté, Zigarettengeschäft u. Agenturen Kornmarkt.

Dame sucht möbl. Wohn- und Schlafzimmer nebst Kochgelegenheit in besserem Hause für einige Monate. Offerten unter 5521 an die Exp. d. Bl.

Kartoffel-Ausgabe.

Die Ausgabe von Frühkartoffeln wie Kartoffeln überhaupt durch die Stadt findet nur an solche Personen statt, die nicht selbst Kartoffeln angepflanzt haben. Es sind also bei dem Bezug von Kartoffeln aus den städtischen Vorräten die Selbstverfoger ohne weiteres ausgeschlossen; nur soweit ihre eigenen Kartoffelbestände unter Einhaltung der zulässigen Verbrauchsmenge nicht ausreichen, können dieselben späterhin bei der Ausgabe berücksichtigt werden.

Es ist festgestellt worden, daß bisher auch Selbstverfoger, insbesondere Gartenbesitzer, aus den städtischen Vorräten Kartoffeln bezogen haben. Hierdurch werden die Versorgungsberechtigten, d. h. diejenigen, welche auf die Versorgung durch die Stadt ausschließlich angewiesen sind, benachteiligt, zumal die Kartoffelzufuhr dem allgemeinen Bedürfnisse bisher noch nicht entspricht. Die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln als einem der wichtigsten Nahrungsmittel muß unter allen Umständen innerhalb der Grenzen der Versorgungsregelung sich halten.

Es wird eine strenge Weisung dahin erfolgen, daß künftig Selbstverfoger bei der städtischen Kartoffelausgabe ausgeschlossen sind. 5533
Limburg, den 10. August 1917.

Der Magistrat: Haerten.

Betrifft Ehrenfeldhüter.

Die für die hiesige Stadt angenommenen Ehrenfeldhüter habe ich zu einer Besprechung auf Samstag, den 11. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr in den Sitzungssaal des hiesigen Rathauses eingeladen. 5543
Limburg, den 10. August 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen des auf den nächsten Mittwoch fallenden katholischen Feiertages (Maria Dimmelfahrt) wird der Wochenmarkt den Tag vorher abgehalten werden. 5530
Limburg, den 10. August 1917.

Der Marktmeister.

Biehmarkt

in Limburg a. L.,

am Dienstag, den 14. August 1917. Auftrieb des Viehes von 7-9 Uhr vormittags. Das zu entrichtende Standgeld ist abgezahlt bereit zu halten. 5527
Limburg, den 11. August 1917.

Der Magistrat.

Ablieferung von Aluminium.

Donnerstag, den 16. ds. Mts. nachmittags von 3-6 Uhr werden nochmals Gegenstände aus Aluminium auf der Polizeiwache des hiesigen Rathauses angenommen. Falls die Anmeldung bezug. Ablieferung beschlagnahmter Gegenstände veräumt sein sollte, bietet sich jetzt nochmals Gelegenheit die Ablieferung am obengenannten Nachmittag vorzunehmen.

Für die abgelieferten Gegenstände werden vergütet: bei Aluminium ohne Beschläge R. 12.- für das Rg. bei Aluminium mit Beschläge R. 9.60 für das Rg. Als Beschläge gelten Ringe, Griffe und Verklebungen, die nicht aus Aluminium bestehen. Es ist gestattet, die Beschläge vor der Ablieferung zu entfernen.

Nach der Ablieferung sind eingehende Revisionen statt; sollten hierbei noch beschlagnahmte Gegenstände vorgefunden werden, so tritt nunmehr strafrechtliche Verfolgung ein. 5481
Limburg, den 7. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Handels-Register ist am 8. August 1917 unter Nr. 8, in Spalte 6 folgendes eingetragen worden:

Steinhauer Adam Wirth in Goldhausen ist infolge Todes aus der Gesellschaft ausgeschieden, an dessen Stelle ist der Gastwirt und Steinhauer Johann Wirth in Goldhausen als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. 5518
Wallerod, den 8. August 1917.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 10. 8. 17. ist eine Bekanntmachung betr. Verbot der Verstellung von Papierfischbüchern und Papiermüllbüchern erlassen worden. 5517
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Seide

die große Mode

finden Sie in grösster Auswahl bei

Wilh. Lehnard sen.

Limburg.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.